

Wie ein französischer Atheist ein Theologe wird

Ursprünglich wurde der Artikel hier veröffentlicht:

<http://www.christianitytoday.com/ct/2014/november/how-french-atheist-becomes-theologian.html>

Verfasst von: Guillaume Bignon

Wenn französische Atheisten allgemein sehr selten evangelikale Christen werden, wie viel seltener ist es der Fall, dass ein solcher Atheist zu einem evangelikalen Theologen wird? Was war geschehen? Jemand mag argumentieren, dass es sich bei dieser Geschichte angesichts von 66 Millionen Franzosen nur um einen Zufall, eine Anomalie handelt. Ich tendiere dazu, es als ein Werk des Gottes zu betrachten, der sagt: „Ich werde mich über den erbarmen, über den ich mich erbarme“ (Römer 9, 15). Wenn ihr euch die Begebenheit anhört, könnt ihr euch selbst ein Bild machen.

Ich bin einer wundervoll liebevollen Familie in Frankreich, in der Nähe von Paris aufgewachsen. Wir waren Katholiken, es war eine Religiosität, die sich mehr aus Tradition und vielleicht aus aus Überzeugung speiste. Als ich alt genug war, meinen Eltern zu sagen, dass ich nichts von all dem glaubte, hörte ich auf, zur Messe zu gehen. Ich jagte an allen Fronten meinem eigenen Lebensglück nach und profitierte dabei von der liebevollen Zuneigung meiner Eltern. Diese gaben mir die Möglichkeit, eine gute Schulbildung zu erhalten, Klavierspielen zu lernen und mich in vielen Sportarten zu versuchen. Ich studierte Mathematik, Physik und Ingenieurwesen an einer Hochschule und machte meinen Abschluss an einer respektablen Ingenieur-Ausbildungsstätte und zog einen Job als IT-Spezialist in einem Finanzunternehmen an Land. An der Sport-Front fing ich an, entsprechend meines hohen Wuchses und meiner Sprungkraft, Volleyball in der National-Liga zu spielen und jedes Wochenende zu Liga-Spielen durchs ganze Land zu reisen.

1

Ein wichtiger Aspekt des Ideals junger, französischer, männlicher Atheisten bestand in der Eroberung von verschiedenen Frauen. Hier fing ich an, genug Erfolg zu haben, um bei meinen männlichen Volleyball-Kollegen gut anzukommen, bei denen Frauengeschichten immer großes Thema waren. Alles in Allem war ich ziemlich zufrieden mit meinem Leben. In einer durch und durch säkularen Kultur waren die Chancen, jemals das Evangelium zu hören, geschweige denn es zu glauben, unglaublich gering.

Ein neues Lebensziel

Als ich Mitte 20 war, da machten mein Bruder und ich in der Karibik Urlaub. Als wir eines Tages vom Strand zurück zu unserem Haus wollten, entscheiden wir zu trampen. Ein Auto fuhr heran. Zwei Urlauberinnen aus Amerika, die sich verirrt hatten, brauchten Hilfe dabei, ihr Hotel wieder zu finden. Es ergab sich genau so, dass ihr Hotel direkt neben unserem Haus lag, weshalb sie uns dann mitnahmen.

Die beiden waren attraktiv genug, dass ich sofort Feuer fing und wir anfingen zu flirten. Diejenige, an der ich interessiert war, erwähnte, dass sie an Gott glaubte – meiner Auffassung nach war das intellektueller Selbstmord. Sie sagte auch, dass sie glaubte, Sex gehöre nur in die Ehe – für mich war das fast noch ein problematischer Glaube als ihr Theismus. Nichtsdestotrotz kehrte ich, als der Urlaub zu Ende war, nach Paris zurück, während sie nach New York zurückging und wir begannen eine Beziehung.

Mein neues Lebensziel bestand darin, meiner Freundin ihre Glaubensauffassungen auszureden, damit keine antiquierten Vorstellungen über Gott oder Sex zwischen uns stehen würden. Ich fing an zu denken: Welchen guten Grund kann man haben, zu denken, dass Gott existiert? Welche Gründe sprechen für den Atheismus? Das war ein wichtiger Schritt, denn mein eigener Unglaube ruhte bequem auf der Tatsache, dass all die klugen Leute, die ich kannte, auch nicht an Gott glaubten. Es war mehr eine vernünftige Annahme, die sich aus meinem Leben ergab, es war aber keine Schlussfolgerung aufgrund eines soliden Argumentes. Aber natürlich stellte ich fest: Wenn ich das Christentum widerlegen will, dann muss ich zuerst seine Ansprüche kennen. Deshalb nahm ich mir eine Bibel.

Zur selben Zeit dachte ich mir, dass es wenigstens ein Experiment gibt, das ich durchführen könnte. Ich dachte, wenn irgendetwas aus der Bibel wahr ist und es diesen Gott gibt, dann wird er sicherlich großes Interesse für ein solches Projekt wie meines zeigen. Daher fing ich an, in die Luft zu beten: „Wenn es einen Gott gibt, dann bin ich hier. Ich will wissen, ob es dich gibt. Warum legst du nicht los und offenbarst dich mir? Ich bin dafür offen!“ Ich war nicht offen, dachte mir aber: Wenn Gott existiert, wird ihn das wohl kaum bremsen können.

Eine Woche nach meinem ungläubigen Gebet, fing eine meiner Schultern an, nicht mehr zu funktionieren. Ich hatte keinen Unfall oder irgendeine sichtbare Verletzung. Meine Schulter fing nach 10 Minuten Training heftig an zu brennen. Ich konnte nicht schmettern. Der Doktor sah keine Ursache, der Physiotherapeut brachte nichts, jedoch wurde mir geraten, meine Schulter für ein paar Wochen zu schonen und das Volleyballspielen auszusetzen. Gegen meinen Willen stand ich nun nicht mehr auf dem Spielfeld.

Den Sonntag nun zur freien Verfügung habend, entschied ich mich, eine Kirche zu besuchen, um mir anzuschauen, was Christen so tun, wenn sie sich treffen. Ich fuhr zu einer evangelikalen Versammlung in Paris. Für mich war das mehr eine Art Zoo-Besuch. Ich hatte vor, exotische Tiere zu sehen, über die ich in Büchern gelesen, die ich aber nie zuvor im echten Leben gesehen hatte. Ich erinnere mich daran, dass ich dachte: Wenn mich irgendjemand von meinen Freunden oder meiner Familie in der Kirche sehen würde, dann würde ich vor Scham sterben.

Ich erinnere mich an kein Wort aus der Predigt. Als der Gottesdienst zu Ende war, sprang ich auf und eilte auf die Ausgangs-Tür zu und vermeid Augenkontakt, damit ich mich nicht vorzustellen brauchte. Ich erreichte die hintere Tür und öffnete sie. Ich hatte wörtlich einen Fuß bereits aus der Tür, als ein kühler Lufthauch von unten meine Kehle hochkletterte. Ich hörte mich selbst sagen: „Das ist lächerlich. Ich muss es herausfinden!“ Also zog ich meinen Fuß wieder zurück, schloss die Tür und ging geradewegs auf den Pastor zu.

„Du glaubst also an Gott?“

„Ja“, sagte er lächelnd.

„Wie funktioniert das?“ fragte ich.

„Wir können uns darüber unterhalten“ gab er mir zu verstehen. Nachdem die meisten Leute gegangen waren, gingen wir in sein Büro und sprachen stundenlang miteinander. Ich bombardierte ihn mit Fragen und wir trafen uns in den nächsten Wochen immer wieder. Er erklärte geduldig und intelligent seine Weltanschauung. Ich fing nervös an, in Betracht zu ziehen, dass all das wahr sein könnte.

Meine ungläubigen Gebete veränderten sich und klangen dann so: „Gott, wenn es dich wirklich gibt, dann musst du das so deutlich machen, dass ich glauben kann, ohne wie ein Trottel auszusehen“. Ich hoffte, dass Gott den Himmel öffnen und sein Licht heruntersenden würde.

Warum Jesus sterben musste

Was folgte, war weniger theatralisch, dafür eher brutal: Gott reaktivierte mein Gewissen. Für mich war das keine angenehme Erfahrung. Zur selben Zeit, als ich meine Nachforschungen begann, hatte ich eine besonders linke Untat begangen, selbst an meinem atheistischen Maßstab gemessen. Obwohl ich genau wusste, was ich getan hatte, verdrängte ich es innerlich. Aber Gott brachte mir diese Untat mit Gewalt wieder zurück in meine Gedanken zurück und schlussendlich erkannte ich diese Untat als das, was sie war. Ich war von immenser Schuld bedrückt, gelähmt mit Schmerz in der Brust und war angewidert von dem, was ich getan hatte und von den Lügen, mit denen ich diese Untat verborgen hatte.

Ich lag mit Schmerzen in meiner Wohnung nahe Paris als plötzlich der Groschen fiel: Deswegen musste Jesus sterben: Wegen mir. „**Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm Gerechtigkeit Gottes würden.**“ (2. Korinther 5, 21)

Er hat auf sich selbst die Strafe genommen, die ich verdient hatte, so dass in Gottes Gerechtigkeit meine Sünden vergeben wurden – durch seine Gnade als ein Geschenk, nicht durch meine gerechten Taten oder religiösen Rituale. Er starb, damit ich leben konnte. Ich setzte mein Vertrauen auf Jesus und bat ihn, mir so zu vergeben, wie die Schrift es uns verspricht.

3

Nun, da sich neue Wege eröffnet hatten, nahm ich an, dass Gott wollte, dass ich meine christliche Freundin heirate und zog nach New York. Wir merkten schnell, dass wir absolut nicht füreinander bestimmt waren. Aber nun, entwurzelt und allein, mit viel Zeit zur Verfügung, stürzte ich mich leidenschaftlich ins Studieren meines neu gefundenen Glaubens, um ihn meinen Freunden und meiner Familie erklären zu können. Ich las Buch nach Buch, sah Vorlesungen und Debatten und liebte jeden Moment. Letztlich tat ich nichts anderes mehr in meiner Freizeit. Ich dachte: Wenn ich alle meine Zeit und Energie ins Studium des Christentums stecken würde, könnte ich einen akademischen Abschluss machen. Deswegen bewarb ich mich für ein Theologiestudium und erhielt am Ende einen Master im Bereich Neues Testament. Währenddessen traf ich eine wundervolle Frau, heiratete, bekam zwei Kinder und setzte meine Studien mit einem PhD-Programm in philosophischer Theologie fort.

Das ist – kurzgefasst – die Geschichte wie Gott einen französischen Atheisten nahm und aus ihm einen christlichen Theologen machte. Ich hatte nicht nach Gott Ausschau gehalten. Ich habe ihn weder gesucht, noch gewollt. Er hat sich zu mir ausgesteckt und mich geliebt, während ich noch ein gottloser Mensch war, er hebelte meine Verteidigungen aus und entschied sich, seine unverdiente Gnade über mir auszuschütten, damit sein Sohn verherrlicht wird und damit ich aus meiner Sünde „**durch Gnade mittels Glauben gerettet werde und nicht durch Werke. Gottes Gabe ist es, damit sich niemand selbst rühmt**“. (Epheser 2, 8-9)

Das ist das Evangelium und es ist eine gute Botschaft, die es wert ist, geglaubt zu werden.